

Zachtrag.

Römische Alterthümer in der Steiermark

Archäologische Ausgrabung in Gleichenberg.

Der ungemeine Zudrang zu der Gleichenberger Heilquelle im Jahre 1844 war gegen die früheren Jahre in steigendem Verhältnisse. Da in diesem, von der Natur mit Anmuth und Lieblichkeit ausgestatteten Orte eben nur Gesundheit oder Erholung schwindender Körperkräfte und nicht rauschende Vergnügungen oder prunkendes Wohlleben gesucht werden können: so bewährt dies neuerdings den hohen diätetischen Werth dieser seltenen, in ihrer Art einzigen Heilquelle. Ein neuerliches Vergebniß aber erhöht noch bedeutend das allseitige Interesse für eine Quelle und einen Badeort, welche nun unwidersprechlich erwiesen im hohen Alterthume, in der römischen Epoche, schon bekannt und in diätetischem Gebrauche gestanden sind. Bekanntschaft und Bewohnung des Gleichenbergerthales in der Römerepoche hat die neueste Geschichte der Steiermark ¹⁾ vermuthet und nachgewiesen durch so viele inschriftliche Steine und Antiken, welche rund um Gleichenberg her, zu Hainfelden, Feldbach, Riegersburg, Poppendorf, Puchenstein, Straß, Radkersburg vorlängst schon sind aufgefunden worden. Noch unwiderleglicher spricht der inschriftliche Römerstein auf dem Schlosse Gleichenberg selbst. Dieser befindet sich als Baustein eingefügt in einer Hauptmauer der Burg; die Buchstaben auf demselben sind bereits so verwittert und verlöscht, daß man daraus mit Recht auf dessen ungemein hohes Alter schließen kann, um so mehr, als er seit Erbauung des dormaligen Schlosses von den unmittelbaren Einwirkungen der Wit-

1) Erster Theil. p. 133.

terung eine schützende Stelle behauptet. Nun ist in der zweiten Hälfte des Februars dieses Jahres im Thalgrunde und unmittelbar bei den Mineralquellen selbst folgende Entdeckung gemacht worden. Für die Mineralbäder wurde bisher das benöthigte Wasser aus der sogenannten Werlequelle genommen, welche jedoch für den alle Jahre sich mehrenden Zudrang der Gäste und den Bedarf der Bäder nicht reichhaltig genug floß. Man machte sich daher daran, eine nur ungefähr 5 Klafter davon entfernte Quelle, welche in kleinen Blasen vom Boden auftrieb, in die Tiefe zu verfolgen, und sie je nach dem zu gebenden Wasserreichthume zu sichern und zu benützen. Bei der Ausgrabung rund umher gab die erste Klafter Tiefe schlammige Erde; die zweite Klafter Boden bestand aus einer festen Thonschicht; in der dritten Klafter Tiefe kam man auf einen aus behauenen Steinen gestalteten Brunnenkranz, dessen regelrechter Rundbau drei Fuß im Durchmesser zeigte, und noch zwei Klafter in die Tiefe hinabreichte. Diese Umfassung war noch durchaus fest und hatte nur einige durch den äußern Erddruck etwas aus ihrer Richtung verschobene Quadern. Am Boden dieses Brunnenkranzes quoll die Mineralquelle rein und reichlich empor. Schon in der die obere Ummauerung umgebenden Erdschicht hatte man drei Römermünzen gefunden. Weil jedoch diese aufgedeckte uralte Brunnenfassung zum Zwecke der Gegenwart nicht weit und hoch genug war, so wurden alle behauenen Steine derselben sorgfältig herausgehoben und zur Entdeckung allfälliger Schriftzeichen oder anderer Gebilde mit Wasser gewaschen und gereinigt. Wie man nun bei dieser Arbeit endlich die unterste und tiefste Kranzlage aufhob, fanden sich noch einige sechzig derlei antike, größtentheils kupferne, einige auch bronzene Münzen, und dabei auch zwölf wohlerhaltene Haselnüsse. Die besondere Art dieser Brunneneinfassung mit so vielen römischen Münzen bewährt sich daher von selbst schon als einen antiken, römischen Bau. Diese Münzen, einige von trefflich erhaltenem Gepräge, in so ferne der Charakter des Gepräges und der Legenden noch entziffert werden kann (denn an einigen ist weder Gepräge noch Legende mehr zu erkennen), gehören folgenden Kaisern an: 1 Tiberius? (S. 14 — 37); 2 Titus? (S. 79 — 81); 3 Domitianus (S. 81 — 96), mit geschlossenem Janustempel und der Devise: *Saluti Augusti*, — mit gerüstetem Krieger und der Legende: *Virtuti Augusti*; 1 Nerva (S. 96 — 98); 5 Trajanus (S. 98 — 117) mit der Trajanssäule, auch mit einer aufgerichteten Trophäe und der Devise: *Optimo Principi*; 18 Hadrianus (S. 117 — 138) mit Devisen: *Salus Augusti*; 4 Antoninus Pius (S. 138 — 160); 2 Lucius Verus (S. 160 — 165); 10 M. Aurelius (S. 166 — 180) mit einer Devise: *Juventus*; 1 Sept. Severus — besonders merkwürdige Städtemünze mit griechischer Inschrift (S. 193 — 211); 1 Alex. Severus (S. 222 — 235); 1 Gordianus III. (S. 238 — 240) ¹⁾; 2 Philippus Pater, Städtemünzen aus Biminacium im obern Nöstien (S. 244 —); 2 Claudius (S. 268 — 275); 1 Aurelianus (S. 268 — 275); 1 Numerianus (S.

1) Bei dem nahe bei Gleichenberg gelegenen Schlosse Heinfeld ist auch eine Silbermünze, Gordianus III., gefunden worden. — *Gesch. d. Steiermark.* S. 387.

282 — 284); 1 Faustina Junior. Eine und die andere dieser Münzen scheint ehemals versilbert gewesen zu seyn. Die meisten Devisen an der Rehrseite sind bereits unlesbar geworden. Da in der Brunnentiefe weiters keine andern Münzen aufgefunden worden sind: so darf man aus den vorbezeichneten Stücken urtheilen, daß die aufgegrabene Brunnenumfassung aus Quadersteinen ungefähr um das Jahr 286 nach Christus gebaut worden sey, daß sie demnach ein Alter von 1559 Jahren habe.

Die unter den Münzen befindlichen Haselnüsse wurden von dem Naturforscher und Professor der Botanik und Zoologie am ständischen Joanneum in Grätz, Dr. Franz Unger, genau untersucht und verglichen. Seiner Ansicht nach sind sie ganz gleich mit den Nüssen des in Steiermark häufig vorkommenden Haselstrauchs (*Corylus Avellana*, Lin.). Jedoch ist die oberste Schicht der harten Schale so weit abgeschliffen oder weggerieben, daß auf allen Seiten die von der Basis bogenförmig nach der Spitze zu laufenden Gefäßbündel in feinen oft unterbrochenen Rizen oder Furchen in die Augen fallen. Auf einer dieser Haselnüsse ist die Areola oder Basis noch sichtbar, auf der andern aber ist sie gänzlich abgeschliffen oder weggerieben. Das Gewicht dieser Haselnüsse ist geringer, als im normalen Zustande; Farbe aber und Substanz sind wenig verändert. Daraus scheint wahrscheinlich, daß diese Nüsse längere Zeit, bevor sie an den bezeichneten Fundort kamen, gerollt seyn müssen, und daß dabei Wasser einwirkend gewesen sey, welches zugleich die feineren, parenchymatischen (oder neben eingefügten, gegossenen) Theile aufgelöst und abgespült hat. Nicht daher aus ihrem dermaligen Zustande, wohl aber aus der obigen Bemerkung läßt sich schließen, wann diese Nüsse an ihren Fundort gekommen sind und seit wie lange sie sich erhalten haben. Es ist nun eine bekannte Wahrheit, daß die Römer gewisse weibliche Gottheiten, Semnonen, Nymphen, als Vorsteherinnen über alle Theile der Erde, über Berge (*Oreades*), über Wälder (*Dryades*, *Hamadryades*, *Napaeae*), über Flüsse und Quellen (*Najades*), über das Meer (*Nereides*, *Oceantides* etc.) verehrt haben. Flüsse und Quellen, vorzüglich an ihrem Ursprünge (*Caput*) und Born, waren gewissen Gottheiten, einzelnen Najaden, geweiht und mit heiligen Gebräuchen ausgezeichnet¹⁾. In den Born einer Quelle wurden kleine Geldmünzen geworfen, um die beschützende Najade gnädig zu machen und zu erhalten. Wie sprechend ist daher die Gleichenbergerquelle durch so viele im Borne selbst aufgefundenen Münzen als in Kenntniß, in Verehrung und im Gebrauche der Römer bewährt! Was sollen aber die unter die Münzen gemengten Haselnüsse in der Tiefe des Brunnens? Daß sie, vorgefunden an solcher Stelle und in solcher Umgebung, mit dem römischen religiösen Glauben, dessen Verehrungsweisen und Ansichten in unmittelbarer Verbindung gestanden sind, dürfte schwerlich in Abrede gestellt werden; ungeachtet das Wahre hierbei zu treffen ungemein schwer fällt, und

2) L. Ann. Senecae Epist. 41.: „Magnorum fluminum capita veneramur; Subita et ex abdito vasti amnis, eruptio aras habet; coluntur aquarum calentium fontes; et stagna quaedam vel opacitas vel immensa altitudo sacrauit.“

daher nur Vermuthungen gewagt werden dürfen. Man opferte den Najaden der Quellen, wie Horatius der Quelle Bandusia, aus welcher das Bächlein Digentia entsprang, auf seinem sabinischen Landgütchen geopfert hat ¹⁾. Daß Nüsse im römischen Jugendleben, bei den Hochzeitsgebräuchen (vorzüglich die Wallnuß oder die wälsche Nuß, Juglans statt Jovis glans) und auf den Nachtischen eine bedeutende Rolle gespielt haben, ist allbekannt ²⁾. War es Sitte, neben blutigen Opfern (wie der von Horatius an der Quelle Bandusia so geschlachtete Widder, daß das Blut des Thieres unmittelbar in das Quellwasser floß) auch Speiseopfer, und darunter auch Haselnüsse, außenher sorgfältig abgerieben und zubereitet, darzubringen: so dürften die Haselnüsse in der Gleichenbergerquelle aus diesem Gebrauche ihre Erklärung finden! Ist dies nicht der Fall: so dürften sie wegen ähnlicher Wirkung mit den von den Römern schon anerkannten Wirkungen jener Mineralquelle in Gleichenberg im Zusammenhange stehen. Der große Encyclopädist der Alten, der geistvolle Naturforscher Plinius, schreibt über die Wirkungen des Genusses von Haselnüssen auf den menschlichen Körper Folgendes: „Die Haselnüsse erzeugen Kopfschmerzen, Magenentzündung, und sie befördern das Fettwerden mehr als glaublich ist (oder: sie befördern die, — tragen bei zur Fettigkeit, mehr als wahrscheinlich ist). Geröstet heilen sie Kantharrflüsse und Schnupfen, gemahlen (zerrieben) und in Honigwasser getrunken auch hartnäckigen (veralteten) Husten ³⁾.“ Nun gewährt gerade die Gleichenberger = Mineralquelle das specifische Heilmittel in allen Brust- und Lungenkrankheiten, und in besondern Fällen bis zum Wunderbaren. Dürfte man daher nicht auch hierin einen Wink vermuthen, warum Haselnüsse und Quelle so nahe zusammengegeben worden sind? — Jedenfalls aber liegt es durch diese neueste Ausgrabung unwidersprechlich erwiesen vor, daß diese Gleichenbergerquelle schon im dritten Jahrhunderte nach Christus von den Römern gekannt, ihrer edlen Wirkungen wegen verehrt und durch einen eigenen festen Bau für die Nachwelt gesichert worden sey, und daß daher diese Quelle mit vollstem Rechte den Namen „der Römerbrunn in Gleichenberg“ verdiene.

Durch die aufmerksamste Fürsorge Sr. Excellenz des Herrn Landesgouverneurs, Grafen von Wickenburg, wird der aus den Tiefen des Erdbodens wieder erhobene Brunnenkranz sorgfältig gereinigt, an einer besondern Stelle in Gleichenberg und mit einer seinem ehrwürdigen Alter entsprechenden Ausstattung aufgestellt und für die Nachwelt erhalten werden. Die Ausgrabung wurde noch drei Fuß tief unter dem uralten Brunnenkranze fortgesetzt, wo die Mineralquelle unmittelbar aus hartem Gesteine emporsprudelt; und von diesem festen

1) Horat. III. Oda. 13 und I. Epist. XVII. 104.

2) Plin. Hist. Natur. XV. Servius in Virg. Eclog. VIII. 30. Persius. Satyr. I. 40. Sueton in Aug. 83.

3) Plin. Hist. Nat. XXII. 8.: „Nuces avellanae capitis dolorem faciunt, inflammationem stomachi, et pinguèdini corporis conferunt plus quam sit verisimile. Tostae et destillationi medentur; Tussi quoque veteri tritae, et in aqua mulsa petae.“

Grunde aus wird sie in mächtiger, vier und eine halbe Klafter hoher Steinfassung umbaut und nach römischem Beispiele möglichst für Jahrhunderte gesichert.

Gradwein.

Zwischen Gradwein und Kleinstübing sind bei Gelegenheit des Staatseisenbahnbaues im Jahre 1843 aus dem Abhange des Berges zwei Römersteine mit folgenden Inschriften ausgegraben worden.

SATVRNVS A . T . I . F . VIBIA . CO F ELVIMA FA FT
SVRIO V F IANVARIVS . ANO L

. . . PTO . ATTI . . ORIS . AN . . F . MOGIAE . . CEPTI
. FIL . AN . L EABRO . FIL . PARENTIBVS . FEC .

Greuth.

Im Dorfe Greuth, im Bezirke Neumarkt und im Dekanate St. Lambrecht, befinden sich an der Pfarrkirche St. Martin im Greuth, innen und außen, und am Schulhause mehrere antike Trümmer, aus der bei römischen Monumenten gewöhnlichen Steinart, Brustbilder, eine Gestalt im Kriegskleide mit einer Papierrolle in der Hand, woran sich die Buchstaben der alten Inschrift zeigen:

SICIANI - L . LIO - NI - TIANO - VLONIA - ANDINA.

Am Schulhause sind Trümmer alter Denksteine mit folgenden, größtentheils verstümmelten Resten:

VITORIAE . PRIMINAE . . RISSIMI . LVCTRA . CVMO-
VA . . VIATVR . . MORIAMI . . . ACC . . . ECCI . . FOVI
. S - V - I - NE - BA - MIDEVS . O . F . VIXI. — G.
Göth., Topographie des H. Steiermark. III. Band 537.

Kerschbach.

An der Mauer des Kirchhofes zu Kerschbach bei Windisch-Feistritz sieht man einen Römerstein mit den gelungenen plastischen Gebilden eines Tritons, dessen unterer Theil sich in einen Delphinschweif endet, und eines geflügelten Genius neben ihm.

Maria Rast.

Im Drauwalde nächst dem Friedhofe zu Maria Rast ist eine mächtige Steinplatte ausgegraben worden mit folgenden plastischen Gestalten: links ein behelmter Mann mit einer Fackel in der Linken, rechts ein Anderer mit unbedecktem Haupte und mit gesenkter Fackel in seiner Rechten. Zwischen Beiden ein behelmter Mann mit Schwert in weitem Oberkleide, mit dem linken Fuße auf einem zu Boden geworfenen Stiere knieend, dessen Kopf er niederhält, ihn bei den Hörnern fassend